



FULL GOSPEL BUSINESS MEN'S
FELLOWSHIP INTERNATIONAL

Den Sturm überstanden

Als ich als Kinderarzt in der Armee diente, hatte ich nicht erwartet, auch nach Übersee versetzt zu werden. Die Aktion Wüstensturm rief viele von uns aus unserem geschützten Heim hinaus. Doch dort erlebte ich eine neue Tiefe meines inneren Friedens...

*Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die obige Adresse.
Lassen Sie diese Zeitschrift leben... geben Sie sie an einen Freund weiter.*

GERM. NR. 981

STIMME



Überleben im Sturm



Dr. John Sullivan

Die Blinden sehen	2
Die Lahmen gehen <i>Budapest, Ungarn</i>	3
Überleben im Sturm <i>Dr. John Sullivan, Ohio</i>	4
Stimme abonnieren	9
Ein echter Zigeuner <i>Sonnie Gibbard, London, England</i>	10
Kontaktadressen	13
Der Vorteil des Siegers <i>Bill Ashpaugh, Olympischer Bodybuilder</i>	13
Gewalt beim Fußball <i>Stefan Driess, Schlaitdorf, Deutschland</i>	14
Eine wichtige Notiz	17
Gott ist größer <i>Lucas Balegeer, Deutschland</i>	18
Wer wir sind	19



Editorial



Richard Shakarian

Die Blinden sehen

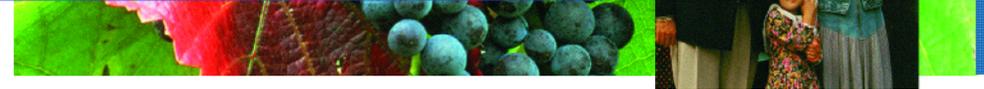
Unser letzter Einsatz in Budapest ist gerade erst ein Anfang und zeigt bereits erste Erfolge. Ein SCHLÜSSEL für diese Anfangserfolge war eine Zeitung, die in der Stadt verteilt wurde. Hierdurch konnten wir über Gottes Wahrheit berichten und erreichten damit, daß sich viele Menschen begeistert daranmachen, sich und ihr Leben nach Gott auszurichten. Und genau das geschah.

Wir sind nicht nach Budapest gefahren, um zu predigen oder zu verdammen. Die Botschaft der Verdammnis wird niemals jemandem helfen. Wir haben einfache Geschichten erzählt, wie z.B. über die Frau, die geheilt wurde, obwohl sie sich nur im Glauben nach Jesus ausstreckte. Wir erzählten von dem blinden Bettler, der zu Jesus rief und vom Meister geheilt wurde.

Ein weiterer SCHLÜSSEL, den Gott mir zeigte, war: wir sollten Betonung auf Gebet legen. Das bedeutete, wir sollten für das jeweils auftretende Problem beten. Einmal sagte ich zu der Menge, daß Gott jetzt kranke Augen heilen würde; dann streckten wir unsere Hände über ihnen aus und beteten. Blinde verließen den Platz mit sehenden Augen. Dann beteten wir für die Gehörgeschädigten. Nachher konnten sie hören! Auch Verkrüppelte und Menschen mit Atemproblemen wurden geheilt. Es war eine wunderbare Zeit!

Richard Shakarian
Internationaler Präsident

Die Lahmen gehen



Budapest, Ungarn

Sieben Jahre lang war es Zoltan Varadi wegen eines Rückenleidens nicht möglich, zu arbeiten.

Während einer evangelistischen Konzertveranstaltung der FGBMFI/GDVEIV in Budapest verteilte eine Gruppe Informationen über dieses Konzert. Sie sahen Zoltan auf einem schmutzigen Teppich bettelnd in einer U-Bahnstation liegen. Er hielt ein Schild auf dem stand: „Ich bin behindert und kann nicht arbeiten.“

Sie gaben ihm eine Zeitschrift und erzählten ihm aus der Apostelgeschichte die Geschichte des Bettlers, der auf den Stufen des Tempels geheilt wurde. Eines unserer Mitglieder nahm seine Hand und sagte – genau wie in der Bibel beschrieben – zu ihm: „Im Namen Jesu Christi steh' auf und geh'.“ Zuerst war dies sehr schwierig für ihn, aber je mehr er sich bewegte, um so leichter wurde es.

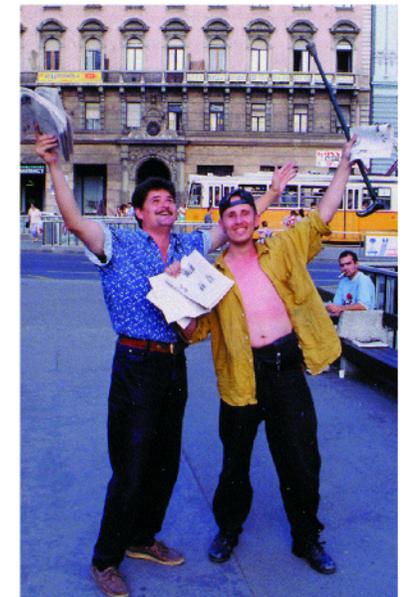
Arm in Arm liefen die beiden Männer durch die U-Bahnstation. Zoltan sagte: „Ich weiß zwar nicht, was geschehen ist, aber als du mich berührtest, fühlte ich ein Gefühl der Wärme in mir aufsteigen.“

„Als mir klar wurde, was geschehen war“, so berichtete unser Team Mitglied, „ließ ich ihn los, und er ging alleine weiter.“ Er lief zu allen Ladeninhabern und schrie: „Ich bin geheilt! Ich bin geheilt!“ Er warf seine Tafel und seinen Stock fort und sagte: „Die brauche ich nicht mehr.“ Zwei Tage später erfuhren wir, daß er in diese U-Bahnstation zurückgekehrt war und den Menschen dort von Jesus erzählte.

Zu einer unserer Veranstaltungen kam auch eine junge Frau. Sie fiel mir auf, weil ihr das Gehen große Schwierigkeiten zu bereiten schien. Gott heilte sie während unseres Gebetes. Erstmals in ihrem Leben konnte sie aufrecht stehen. Erst begann sie, langsame Schritte zu machen, dann ging sie immer schneller,

und schließlich war ihr Gang ganz normal.

Eine Frau war mit ihren beiden kleinen Kindern gekommen. Eines der Kinder hatte Atemprobleme, sie selbst konnte kaum sehen. Beide wurden nach unserem Gebet geheilt. Die Frau begann, Dinge zu beschreiben, die sie in der Ferne erkennen konnte. Aber es geschah noch mehr! Sie griff sich an ihre Hörgeräte, die an beiden Ohren befestigt waren, denn sie dachte: „Damit stimmt etwas nicht, die beiden Geräte sind so laut!“ Es stellte sich heraus, daß sie diese nicht mehr benötigte. Sie konnte völlig normal hören!



Durch fünf Sekunden gerettet

Fliegerleutnant Ian Ferguson

„Ich habe keine Kontrolle mehr!“, schrie ich meinem Navigator zu. Als ich am Knüppel zog, hielt ich den Kopf zwischen meine Knie gepreßt. Die Raketen zündeten, und ich wurde mit meinem Sitz schoß aus dem Flugzeug katapultiert. Mein Fallschirm öffnete sich sofort. Später erfuhr ich, daß dieser Ausschuß einer der niedrigsten über dem Erdboden und eine der schnellsten in der Geschichte der britischen Royal Air Force war. Das alles dauerte nur knapp fünf Sekunden, die mein Überleben bedeuteten.

Es war ein Wunder, daß ich diesen Kampfflieger flog. Wie lange und wie hart hatte ich um die Erlaubnis und das Vorrecht, in diesem Cockpit zu sitzen gearbeitet! Ich hatte mich von Anfang an durch die Schule gekämpft, und nur durch meine Zielstrebigkeit bestand ich meine Prüfungen. Als die Royal Air Force meine Bewerbung als Pilot abwies, schien es, als wäre meine Fliegerkarriere schon beendet. Später wurde ich dann doch noch zur Offiziersausbildung und zur Pilotenschulung zugelassen. Also mußte ich zurück auf die Akademie und auch körperliches Training absolvieren.

Ich bekam das Offizierspatent, und begann meine fliegerische Ausbildung zum Jetpilot. Obwohl ich anfangs als nicht gut genug eingestuft galt, wurde ich trotzdem Kampfpilot. Damals lernte ich Elizabeth kennen und traf die wichtigste Entscheidung meines Lebens. Mit ihr begannen meine Kirchenbesuche, und dort hörte ich Männer über Gott sprechen, als wäre dieser lebendig. Die innere Kraft dieser Männer und die Antworten, die sie zu haben schienen, beeindruckten mich. Schließlich, nach einem besonders anstrengenden Tag, bekannte ich Gott, daß ich müde war, zu kämpfen und bat ihn die Führung in meinem Leben zu übernehmen.

Einige Jahre später geschah dann die Sache mit dem Unfall. Ich hatte nur die Möglichkeit, bei geringer Höhe abzuspringen und war nur ganze 15 Sekunden in der Luft. Beim Auftreffen auf den Erdboden brach ich mir den linken Arm und das rechte Bein. Unglücklicherweise fiel mein Fallschirm am Boden nicht in sich zusammen, und so wurde ich mit dem Gesicht nach unten über Felsen und Schnee geschleift. Ich rollte mich auf den Rücken und rief zu Gott, Er möge mir genug Kraft geben, um mit nur einem Arm die Fesseln des Fallschirms lösen zu können. Er gab sie mir und ich war frei! In dieser schrecklichen Situation war Jesus spürbar bei mir. Das beeindruckteste daran war, daß ich auf dem Bergrücken lag und Gott Loblieder sang während ich auf meine Rettung wartete!

„Wie konnten Sie denn den Notruf über das Radio abschicken?“, fragte mich die Untersuchungskommission. Aufgrund meiner Verletzungen hätte ich gar nicht in der Lage sein können, das Radio zu bedienen. Die nächste Frage überraschte mich: „Wer hat die Notruf-Frequenz am Radio eingestellt, die nötig ist, damit der Hubschrauber sie sofort finden konnte?“

Ich glaube, was ich nicht tun konnte, hatte Jesus für mich getan: Er brachte das Rettungsteam direkt zu mir.

Überleben im Sturm

Dr. John Sullivan, Ohio

BUMM! Der Knall riß mich aus dem Schlaf. Ich blickte umher, und sah Angst in den Augen meiner Kameraden flackern. Was war geschehen? „Stillgesessen!“ bellte die Stimme des ranghöchsten Offiziers im überfüllten Schlafsaal unserer Baracke in Saudi-Arabien. Man sah darin nur ein Meer von Schlafsäcken. „Warten Sie, bis wir weitere Befehle erhalten!“

Diese Befehle haben wir nie erhalten. Statt dessen ging einige Minuten darauf die Militärsirene los. Achtung: Gefahr eines Angriffs mit chemischen Waffen! Das war unser Signal, um unsere volle Ausrüstung anzulegen, einschließlich der Gasmasken und der Anzüge, die uns gegen chemische Einflüsse schützen sollten. Durch eine Patrouille erfuhren wir, daß eine irakische Rakete über der Hafenstadt Dammann explodiert war. Da niemand wußte, ob sie mit giftigen Chemikalien bestückt gewesen war, ordneten unsere Vorgesetzten an, daß wir in unserer vollen Ausrüstung bleiben sollten, während diese Untersuchung lief.

Um 1.30 Uhr ging die Sirene wieder los. Einige Stunden später überfiel mich Platzangst. Obwohl ich vom ersten Signal an gebetet hatte, überfiel mich nun diese unkontrollierbare Angst.

Doch bald zeigte Gott mir Seine Gegenwart und mir wurde bewußt, daß auf der ganzen Welt Gebete für uns zum Himmel aufstiegen.

Jahre nach dieser Operation Wüstensturm hat die Welt immer noch nicht von den Dingen gehört, die Gott während dieses Konfliktes im Nahen Osten getan hat. Und falls Sie einer derjenigen sind, die damals Fürbitte geleistet haben, so möchte ich Ihnen danken. Zweifelnd Sie niemals daran, daß Ihre Gebete gehört und beantwortet werden. Da ich Kinderarzt bin, kam es mir nie in den Sinn, jemals nach Übersee entsandt zu werden.

Eines abends sagte ich zu meiner Frau Debra: „Für einen Kinderarzt habe ich eine sehr gute Ausbildung erhalten. Ich erhielt eine zusätzliche Ausbildung für die Intensivstation, für besondere Herzprobleme, für traumatische Erlebnisse und Kurse für Versorgung bei Kämpfen mit chemischen Waffen.“

Der Grund für diese Ausbildung zeigte sich an jenem Tag, als der stellvertretende Kommandeur des Krankenhauses in Fort Riley eine Dringlichkeitssitzung einberief. Rasch verlas er die Namen des medizinischen Personals, das in den Persischen Golf abkommandiert werden sollte. Mein Name war darunter. Ich war als lei-



tender Stabsoffizier der HHB-Divarty, Erste Infanterie Division, zugeteilt worden, bekannt unter dem Namen „Big Red 1“ (Rote Nummer Eins). Das bedeutete, ich hatte die Verantwortung für die medizinische Versorgung von 2.000 jungen Männern und Frauen. Nach einem Jahrzehnt im Militärdienst, empfand ich plötzlich einen neuen Druck auf mir. Trotzdem waren meine Frau und ich vorbereitet. Wir hatten bereits über die „vage“ Möglichkeit, in eine Kriegszone gesandt zu werden, gesprochen.

Als einige wohlmeinenden Freunde sagten: „Wir beten, daß du nicht dorthin gehen mußt“, erwiderte ich: „Ich bin bereit, zu gehen.“ Und wer wäre wohl besser dafür geeignet?, fügte Deb hinzu, „Denn sogar wenn das Schlimmste passieren sollte, so geht er ja in den Himmel.“ Ich muß zugeben, daß meine Begeisterung nicht allzu groß war, als wir Mitte Januar 1991 nachts auf dem Flugfeld von Damman landeten.

Als wir bei einer Zwischenlandung in Deutschland auf-tanken, sank unsere Stimmung. Nach 22 Stunden Flug in fröhlicher Stimmung, waren wir ernst geworden. Diese Stimmung verstärkte sich noch in Saudi-Arabien. Bald bezogen wir unsere Unterkünfte in der Wüste, die gerade ihre Regenzeit erlebte. Ratten glitten über den schlüpfrigen Boden. Meine Zähne klapperten, als ich in der 40° heißen

und feuchten Nachtluft lag. Ich war überzeugt: näher konnte man der Hölle auf Erden wohl nicht sein.

Damals wußte ich noch nichts von dem geistig-seelischen Druck unter dem einer der Soldaten stand, als er sein Gewehr auf die Kameraden richteten und drohen würde, sie alle zu erschießen, einem Druck, der andere glauben ließ, es hätte sie der Schlag getroffen oder eine giftige Schlange gebissen. Hätte ich die Wahl gehabt, wäre ich mit dem nächsten Flugzeug zurück nach Kansas geflogen.

Nach der Explosion der SCUD-Rakete, wurde unsere Einheit weiter in den Norden versetzt. Eine Zeitlang waren wir nur knapp 50 km von der irakischen Grenze entfernt stationiert – zu nahe, als daß die Raketen uns hätten Schaden zufügen konnten. Obwohl es in unserer Division während dieses Krieges nur wenige Vorfälle gab, verloren wir doch einen jungen Zivilisten durch einen Autounfall. Dieser Unfall hatte zwar nichts mit dem Krieg zu tun, erinnerte uns aber doch an die allgegenwertige Möglichkeit des Todes.

Und doch fanden wir inmitten eines schmutzigen Krieges viele Gründe, Gott zu loben und zu preisen. Da die medizinische Versorgung im größten Zelt untergebracht war, wurde dies bald zu einem Zufluchtsort. Einige Christen trafen allabendlich mit mir zum Bibelstudium zusammen. Zur Einstimmung spielten einige musikbegabte Soldaten die schönste Musik, die ich je gehört hatte.

Immer wieder hörte ich den einen oder anderen Vorgesetzten, die neugierige Frage stellen: „Kommandant, was machen Sie da drinnen?“

Wenn ich dann antwortete: „Nun,

wir halten ein Bibelstudium ab“, dann blickten sie mich etwas befremdet an. Aber nie wurden uns unsere Zusammenkünfte verboten. Sonntags hielten wir Gottesdienste ab, die wir „Volles Evangelium“ nannten. Doch die größte Freude für uns war es, Gottes schützende Hand zu erleben. Ich will hier drei Beispiele anführen.

Zu Anfang des Krieges flog die Amerikanische Luftwaffe Einsätze über dem Irak und warf Bomben ab. Eines Tages flog ein Jet über uns und wir hörten ein unheimliches pfeifendes Geräusch. Mit einem harten Schlag landete eine Rakete mitten in unserem Lager, knapp 45 m von einem unserer Soldaten entfernt, der gerade den Lagerplatz überquerte. Die Zündkapsel explodierte. Er erschrak furchtbar, und eine Menge Soldaten stürzten aus den Zelten, aber der Hauptteil der Bombe explodierte nicht.

„Uff, das war aber großes Glück!“, meinte ein Major. „Sir, Sie können es nennen wie Sie wollen“, antwortete ich, „aber ich weiß, daß es Gottes schützende Hand war. Ich glaube, daß in diesem Krieg mehr Menschen für uns beten, als je zuvor in einem unserer Kriege. Könnten wir Gottes Engel sehen, die um uns herum sind, wären wir sehr erstaunt.“ Er sah mich an, als wäre ich gerade von einem anderen Stern gekommen, und fauchte mich an: „Quatsch! Das war einfach Glück!“, und ging weg.

Am nächsten Tag hörten wir wieder eine Explosion. Wenige Augenblicke später quäckte es aus dem Funkgerät: „Doktor, nehmen Sie Ihren Arztkoffer, und kommen Sie rasch! Eine britische Haubitze hat Feuer gefangen und beschießt einige umliegenden Einheiten.“ Während wir noch unsere notwendigen Utensilien in unser Fahrzeug warfen, kam eine neue Meldung: „Stop Doktor. Wir verstehen es zwar nicht – aber es wurde niemand verletzt.“

Ebenso wunderbar war folgender Vorfall, der sich einige Wochen später, als wir an der irakischen Grenze lagen, ereignete: Als eines unserer Geschütze eine Mittelstreckenrakete abschob, machte ein Soldat einen Fehler. Er schwenkte um 180° und schoß sechs Bomben auf uns ab.

Einige Soldaten standen unter Schockwirkung, sie waren wie gelähmt, andere tauchten in Fuchslöchern unter. Mein Fahrer und ich waren gerade mit medizinischen Geräten unterwegs. Als wir die Bombendetonationen hörten, drehten wir rasch um und fuhren auf unser Camp zu. Die Geschütze enthielten „Bomblets“, die beim Aufprall auf den Boden explodierten. Im Augenblick des Aufpralls versprühen sie einen „Metallregen“, d.h. es handelte sich um Schrapnellen, die verletzen und töten. Doch diesmal gab es keine Verletzungen. Menschlich gesehen ist dies unerklärlich.

Beispiele

Einer der Männer war in einer christlichen Familie aufgewachsen. Er war jedoch schrittweise in weltliche Vergnügungen hinein gerutscht, zumeist in Parties und wahllose Beziehungen zu Frauen. Einige Wochen nach unserer Ankunft – inmitten hektischer Aktivitäten – schenkte der Herr uns eine Stunde ungestörtes Gespräch. Der Mann fragte, ob er zu Gott zurückkommen könnte, oder ob Gott ihn stirnrunzelnd als Heuchler bezeichnen würde. Ich sagte ihm die Bibelstelle 1. Johannes 1:9 und versicherte ihm, daß Gott treu ist, uns vergibt und uns von unseren Sünden reinigt, wenn wir unsere Sünden bekennen.

Eine Medizinstudentin war auch in einem christlichen Zuhause aufgewachsen und hatte sogar mit dem Kirchenchor eine Tour durch Südkorea gemacht. Doch dann erschien ihr der christliche Weg als zu schwer. Auf einer unserer Versammlungen gab sie Jesus wieder ihr Leben.

Ich selbst bin in einer irischen gutkatholischen Familie aufgewachsen. Ich war ein durchschnittlich guter Student, und meine Hauptinteressen waren Sport und Mädchen. Das Kirchenleben lag an entfernter, dritter Stelle. Schon als Teenager ging ich nicht mehr zur Kirche, nachdem mein Vater, ein sehr stolzer Mann, mit dem Priester einen Streit gehabt hatte. Er schwor, nie wieder seinen Fuß in die Kirche zu setzen.

Einige Kameraden, die diese Kirche besuchten, erzählten mir von einem zukünftigen Ereignis, daß man „Entrückung“ nennt. Ich dachte dabei an Science Fiction. Aber in den Gesprächen zwischen diesen Freunden mit meiner Mutter schien das alles einen Sinn zu ergeben. Mit 16 nahm ich dann an einem christlichen Sportlercamp teil, und obwohl ich nie ein starker Trinker gewesen war, merkte dabei allmählich, daß ich Gott wirklich brauchte.

Ein 140 kg schwerer Streckenwärter der Green Bay Packers führte mich zum Herrn. Er erzählte einer kleinen Teenagergruppe von dem, was er erlebt hatte. Er sprach über die Schönheit von Gottes Gnade und über die Rettung, die Jesus am Kreuz vollzogen hatte. Meine Mutter hatte bereits begonnen, uns Kinder zu den Treffen der FGBMFI/GDVEIV mitzunehmen. Ungefähr ein Jahr nachdem ich Christus angenommen hatte, erhielt ich die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, von der ich schon so viel gehört hatte. Dadurch wurden meine letzten Zweifel zerstört, und ich bekam die Sicherheit, daß ich wirklich Gottes Kind bin und spürte auch eine stärkere Gegenwart Gottes.

Trotzdem machte ich kein regelmäßiges Bibelstudium, was ja ein Hauptelement für

christliches Wachstum ist. Obwohl wir regelmäßig zur Kirche gingen, hätte ich uns damals nicht als „in Gottes Reich tätig“ bezeichnet. Aber eines Tages schien mich Lukas 9:62 direkt aus der Bibel anzuspringen: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes.“

Ich hörte in meinem Geist Gott zu mir sagen: „Ich habe alle deine Sünden vergessen. Vergib dir selbst und gehe mit mir voran“. Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen wegen der Dinge, die zwischen meiner Frau und mir vor unserer Heirat vorgefallen waren, gehabt. Als ich nun gehorchte, öffneten sich die Türen. Ein Jahr darauf unternahm ich meine erste ärztliche Missionsreise nach Santiago in Chile. Ich verbrachte neun Tage damit, mir die Nöte der Ärmsten der Armen anzuhören und ihnen das Evangelium zu verkünden.

Ich bin völlig überzeugt, daß die Reise nach Chile dazu diente, mich für meine Mission im Mittleren Osten vorzubereiten.

Der Krieg im Persischen Golf zeigte mir, daß Gott entgegen aller Zweifel treu ist. Ich begrüßte jeden Tag in großer Dankbarkeit. Ich hörte viel Gejammer und viele Beschwerden: „Wenn das doch schon alles vorüber wäre und wir nach



Dr. Sullivan erwarb seinen Dokortitel als allgemeiner Kinderarzt am Staatlichen Medizinischen Institut von Wright. Er und seine Frau Debra haben zwei Söhne: Daniel und Sam. Die Sullivans reisen regelmäßig zu medizinischen Missionseinsätzen nach Haiti. Dr. Sullivan ist Mitglied auf Lebenszeit bei der FGBMFI/GDVEIV.

Hause könnten!“ Wie traurig ist es doch, sich ein Stück seines Lebens weg zu wünschen. Egal wo wir sind und was wir tun, müssen wir gute Verwalter über die Zeit sein, die uns Gott gegeben hat.

Budapest

Johann Canton, Honduras: Der Einsatz in Budapest war sehr eindrucksvoll. Als Geschäftsmann bin ich es natürlich nicht gewöhnt, Versammlungen in Parkanlagen abzuhalten, aber hinterher muß ich sagen: ich würde dieses Erlebnis für nichts eintauschen. Die Gegenwart des Heiligen Geistes war buchstäblich fast greifbar. Als ich zusah, wie vor meinen Augen Wunder geschahen, wußte ich nicht, was ich tun sollte. Ich wollte gleichzeitig weinen, lachen und vor Freude hüpfen. Es war das erste Mal, daß ich solche Dinge persönlich erlebte.



Stimme Abonnement

Diese kleine Zeitschrift bringt Nichtchristen die Wahrheit und inspiriert Christen. Bestellen Sie doch einfach einige Exemplare für Sie und Ihre Freunde.

Jahresabonnement (6 Ausgaben) der „Stimme“: DM 23,- / SF 23,-
Bündelabonnement-Preise auf Anfrage.

FGBMFI/GDVEIV Stimme:
Postfach 49, B-3000 Leuven 3, Belgien.
E-mail: 100444.1300@compuserve.com
Tel. 0032 (0)16 207944 Fax: 0032 (0)16 207931.

für die Schweiz an:
FGBMFI/GDVEIV, Jonas Trachsel,
Sonnmatt,
CH-3665 Wattenwil.

für Österreich an:
FGBMFI/GDVEIV, Klaus Tuma,
Hammerschmidtg. 18/7/2,
A-1190 Wien.

Ein echter Zigeuner

Sonnie Gibbard, London, England



Als ein „Tetchina Romani Chail“ bin ich ein echter Zigeuner. Entsprechend der Tradition der Roma wurde ich – in einer kalten Januarnacht auf einem Strohlager in New Forest geboren – emporgehoben und Gott zurückgegeben. Zirkuskinder beginnen früh mit der Arbeit. Mit drei Jahren konnte ich schon auf dem Drahtseil gehen. Mein Großvater lehrte mich reiten, und mit elf Jahren war ich bereits ein vollendeter Reiter auf dem ungesattelten Pferd.

Eine Tragödie trifft uns

Während des Krieges wurde mein Vater in Burma gefangen genommen und starb im Changi Gefängnis in Singapur. Als ich 14 Jahre alt war, starb meine Mutter an Krebs, und ich hatte nun für meine Brüder und Schwestern zu sorgen. Wir waren sechs Kinder, und meine jüngste Schwester war erst drei Jahre alt. Das war eine große Verantwortung für mich, denn wir hatten keine Sozialversicherung, keine Krankenversicherung, keine Lebensmittelkarten und

keinen festen Wohnsitz. Um als Familie zusammen bleiben zu können und nicht in ein Heim gesteckt zu werden, machten wir uns mit Pferd und Wohnwagen auf den Weg.

Ungefähr um diese Zeit antwortete ich auf die Botschaft des Evangeliums, die mein Großvater, Zigeuner Smith, gepredigt hatte. Obwohl ich nicht so leben wollte wie er – immer unterwegs und fast nie da, wenn wir ihn brauchten – gab ich mein Leben Jesus. Bald darauf starb er auf einer Predigtreise nach Amerika. Die Zeiten waren hart, und ich mußte stehlen, um zu überleben. Weil ich Christ war, störte mich das sehr, aber wir mußten ja etwas zu essen haben.

Oft kamen wir früh morgens durch Abridge in Essex. Die Kinder saßen im Wagen, und ich ging zu Fuß und führte das Pferd am Zügel. Copper Kelly, der örtliche Gendarm fuhr auf seinem Fahrrad vorbei und schlug mir dabei seinen Umhang um die Ohren. Ich fragte mich oft, warum er dies tat, denn es tat mir weh. Meist sah ich bald ein freilaufendes Huhn über die Straße ren-

nen und fing es ein, damit wir einen Sonntagsbraten hatten. Dann sprang ich über einen Zaun, um sechs Eier fürs Frühstück zu stehlen, oder ich stahl auch etwas Gemüse von einem Feld. So hielten wir uns über Wasser, bis ich Arbeit als Trapezkünstler in einem Zirkus fand.

Da ich ausgezeichnet arbeitete, holte man mich bald als Stuntman für Filmaufnahmen, und ich konnte sogar die Höhe meiner Gage bestimmen. Ich arbeitete mit berühmten Filmstars zusammen, so z.B. mit Burt Lancaster in „Die größte Schau der Welt“, Tony Curtis und Gina Lollobrigida in „Trapez“, Raj Kapoor in „Der Joker“ und auch mit Pi Ramli, einem Star aus Malaysia. Es war ein gutes Leben, und ich wurde zum Millionär.

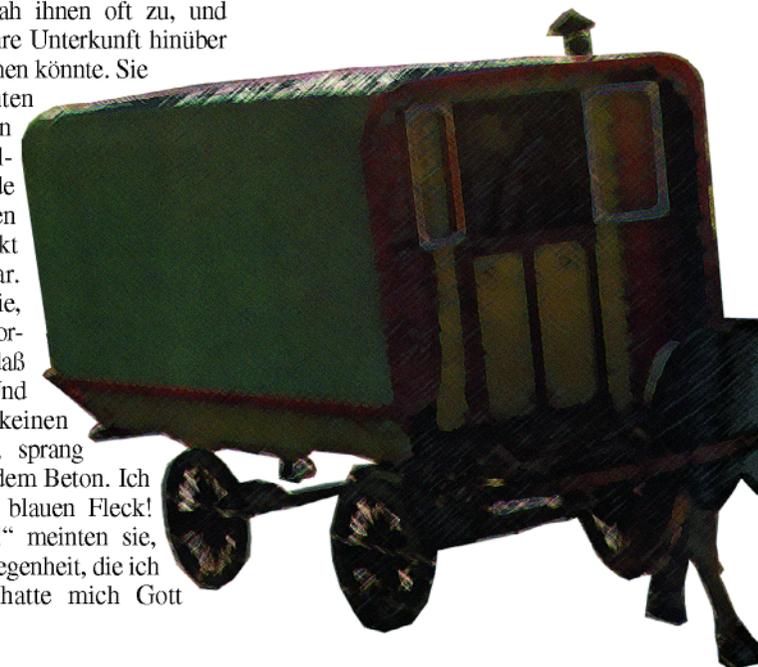
Ich war nie zur Schule gegangen und konnte daher weder lesen noch schreiben. Langsam verblaßte meine christliche Überzeugung, doch trotzdem hielt der Herr Seine Hand über mich.

Mittlerweile waren meine Geschwister versorgt. Ich war nun 18 Jahre alt und beschloß, in die Armee einzutreten. Wir hatten ein Lager in Aldershot in Surrey, nahe dem Trainingslager der Fallschirmspringer. Ich sah ihnen oft zu, und eines Tages ging ich in ihre Unterkunft hinüber und fragte, ob ich mitmachen könnte. Sie dachten wohl, sie könnten mit dem Zigeunerjungen ihren Spaß haben und wollten mich testen. Ich wurde auf einen 10 m hohen Pfeiler hinauf geschickt unter dem Beton war. „Spring einfach“, sagten sie, „und mach eine Rolle vorwärts.“ Sie wußten nicht, daß ich Trapezkünstler war. Und obwohl sie mir keinen Sicherheitsgurt anlegten, sprang ich und landete sicher auf dem Beton. Ich hatte nicht einmal einen blauen Fleck! „Du mußt verrückt sein!“ meinten sie, aber sie gaben mir die Gelegenheit, die ich wollte. Wieder einmal hatte mich Gott beschützt!

Stehlen, um zu essen

Bevor ich in diesen Zirkus kam, mußte ich stehlen, damit wir Essen auf dem Tisch hatten. Jahre später, als ich mein Leben mit Gott in Ordnung gebracht hatte, ging ich zu dem Bauer in Essex und bat ihn um Vergebung dafür, daß ich seine Hühner gestohlen hatte. Er hatte gewußt unter welchen Bedingungen wir damals leben mußten. Copper Kelly hatte ihn immer gewarnt, wenn wir im Anmarsch waren. Er hatte dann absichtlich ein Huhn über den Weg gejagt und die Eier sichtbar hingelegt. Auch er war Christ und hatte sich unter meinem Großvater bekehrt! Durch ihn und andere treue Menschen hatte Gott für uns gesorgt! Ich wollte meine Schulden gerne bezahlen, aber sie nahmen kein Geld an.

Es geschahen noch weitere wichtige Dinge in meinem Leben. Kürzlich fuhren wir nach Rumänien. Alles, was die Menschen dort zuerst wollten, war, über Jesu' Liebe zu hören. Geld, Lebensmittel und Kleidung standen erst an zweiter Stelle.



Voller Löcher!

Nach meiner Ausbildung wurde ich zum Einsatz nach Korea eingeschifft. Ich war bei vielen Kämpfen dabei, hatte jedoch niemals an einem Krieg teilgenommen. Elf Monate diente ich am 38. Breitengrad an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Dort wurde ich schwer verwundet. An meiner linken Hand wurden mir drei Finger weggerissen, doch die Chirurgen konnten sie wieder annähen. Heute kann ich sogar ohne Schmerzen Gitarre spielen. In meinem Hinterkopf habe ich eine Metallplatte. Ich war erblindet, aber Gott der Herr gab mir mein Augenlicht zurück. Durch mein rechtes Handgelenk fuhr ein Bajonett und eine Geschoßkugel durch meine linke Kniescheibe – aber ich habe keinerlei Schmerzen!

In meinem Magen befindet sich ein 5 cm großes Loch. Dies wurde auch durch ein Bajonett verursacht, wächst aber nicht zu. Bei meiner letzten Röntgenuntersuchung nannten mich die Ärzte das „Tetley Teesieb“, weil ich voller Löcher bin!



Meine Frau Rosemary, die keine Zigeunerin ist, hat sich zehn Jahre um mich gekümmert, und ich danke Gott für sie. Sie erzählte mir von der Erfüllung mit dem Heiligen Geist und betete mit mir. Durch Seine Gnade füllte mich Gott mit Seinem Geist.

Nachdem meine Verletzungen von Korea geheilt waren, wurde ich nach einer weiteren Ausbildung nach Borneo geschickt. Zwei Jahre und drei Monate diente ich unter Sir Gerald Templar, dem Kommandeur der Landstreitkräfte im Fernen Osten. Ich hatte die Ehre, als Bodyguard für den Herzog von Kent und seine Schwiegermutter während ihres Besuches in Singapur zu dienen. Das war gerade während der Krönung von Königin Elizabeth II. Damals war ich schon Ausbilder der Sergeanten, schwamm, spielte Polo und boxte im Team der Armee.

Einmal wurden wir bei einem Patrouillengang durch den Dschungel von Borneo eingekreist. Nachdem wir beschossen worden waren, hielt man uns für tot. Ich überlebte nur, weil mein Kamerad Andy sich vor mich hinstellte und an meiner Stelle starb. Nun konnte ich mir viel besser vorstellen, was Jesus für mich getan hatte. Ich schrie wirklich zu Gott um Hilfe, und es gelang mir irgendwie, aus dem Dschungel heraus zu kriechen. Dann weiß ich nur noch, daß ich in Singapur im Krankenhaus landete.

Obwohl ich jetzt schon 63 Jahre alt bin, bin ich noch immer fit und schwimme einige Kilometer, wo immer ich dazu Gelegenheit habe. Ich ging durch gute und schlechte Zeiten, durch Höhen und Tiefen – Jesus ist Seiner Verheißung „Ich bin mit dir alle Tage“ treu geblieben. Heute bin ich Vorsitzender von „Zigeuner für Christus“. Unter den Zigeunern in Frankreich, Spanien und Osteuropa gibt es derzeit eine große Erweckung. Weltweit gibt es rund 40 Millionen Zigeuner, und es ist mein großer Wunsch, daß jeder einzelne von ihnen über Jesus Christus, den Retter der Welt, hören möge! ●

Es gibt ein FGBMFI Chapter in deiner Nähe. Wir sind in über 150 Ländern weltweit vertreten.

DEUTSCHLAND

Aalen, 07361/49130; **Amberg**, 09621/75371; **Anklam**, 039726/395; **Annaberg**, 037752/6307; **Ansbach**, 0981/86790; **Arneburg**, 039394/81563; **Aue/Schneeberg**, 03771/40521; **Augsburg**, 0821/2679689; **Bad Liebenzell**, 07231/480102; **Bamberg**, 09542/518; **Berlin-Marzahn**, 030/9228406; **Berlin-Mitte**, 030/7922732; **Berlin-Schöneberg**, 030/8835165; **Biberach**, 07525/7451; **Böblingen**, 07157/64331; **Braunschweig**, 05833/1057; **Bremen**, 0421/353488; **Burglengenfeld**, 09468/259; **Celle**, 05141/52744; **Cham**, 09971/8800; **Chemnitz**, 037200/80237; **Coburg**, 09561/66398; **Crailsheim**, 07951/25861; **Dachauer Land**, 08445/604; **Deggendorf**, 0991/6978; **Dortmund**, 0231/777355; **Duisburg**, 0203/783186; **Erlangen**, 09133/1622; **Essen**, 0201/696947; **Forchheim**, 09194/8465; **Frankfurt/M.**, 069/231301; **Freiburg**, 07667/1739; **Fürth/Bay.**, 0911/721109; **Fulda**, 0661/605044; **Gelsenkirchen**, 0201/343329; **Göppingen**, 07162/929733; **Halberstadt**, 039485/63248; **Hamburg-Harburg**, 040/7633255; **Hamburg-Mitte**, 040/8320771; **Hannover**, 05031/909571; **Heidelberg**, 06221/781757; **Heidenheim**, 07324/981119; **Heilbronn**, 07946/2934; **Heiligenstadt**, 036075/4132; **Hildesheim**, 05127/69237; **Hochrhein**, 07765/1338; **Hof/Saale**, 09287/67469; **Horb**, 07443/171272; **Idar-Oberstein**, 06544/715; **Kaiserslautern**, 06352/2469; **Karlsruhe**, 07240/7752; **Kassel**, 05606/9917; **Kempten**, 0831/14718; **Landsberg/Lech**, 08191/6930; **Landshut**, 0871/73172; **Leipzig**, 0341/9413595; **Lohr/Main**, 09352/9141; **Lübeck**, 0451/66975; **Ludwigsburg**, 07134/99033; **Lüneburg**, 04131/64614; **Magdeburg**, 0391/600521; **Memmingen**, 06395/93049; **München**, 08192/7334; **Neumarkt**, 09187/1802; **Nürnberg**, 09174/49806; **Oranienburg**, 030/4047281; **Passau**, 0851/81129; **Pforzheim**, 07233/6229; **Pirmasens**, 06331/45966; **Plauen**, 03741/413900; **Potsdam**, 0331/614832;

Prenzlau, 03984/5092; **Pritzwalk**, 033989/42815; **Ravensburg**, 0751/26535; **Regen**, 09921/6451; **Regensburg**, 0941/93404; **Reutlingen**, 07471/4071; **Rosenheim**, 08031/64519; **Schwäb. Gmünd**, 07165/8220; **Schweinfurt**, 09721/32423; **Schwerin**, 0385/562470; **Singen**, 07774/1448; **Starnberg**, 08157/11227; **Stralsund**, 03831/290406; **Straubing**, 09429/513; **Stuttgart**, 0711/815862; **Sylt**, 04651/42224; **Trossingen**, 07425/6218; **Ulm**, 07344/7625; **Viechtach**, 09942/902402; **Villingen-Schwen.**, 07721/25029; **Völklingen**, 06888/8462; **Walsrode**, 05161/5925; **Weiden**, 0961/7666; **Wiesbaden**, 0611/39830; **Würzburg**, 0931/94604; **Zwickau**, 0375/455638

ENGLISCHSPRACHIG: Rhine-Main, 06171/981666

BELGIEN (deutschsprachig):

St. Vith, 00352/808128

ÖSTERREICH

Graz, 0316/391975; **Freistadt**, 07223/84507; **Innsbruck**, 0512/228220; **Klagenfurt**, 0463/511365; **Leoben**, 03572/42297; **Liens/Matrei**, 04875/6524; **Linz**, 0732/221531; **Salzburg**, 0049/8654/67801; **Stockerau**, 02952/4103; **Villach**, 0463/511365; **Wien**, 01/4031110

SCHWEIZ

Basel, 061/8210640; **Chapitre des 4 Valles de la Birse**, 032/4937145; **Chapitre de la Riviera**, c/o Jean Wuhmann, Av. de Lavaux 76 1009 PULLY; **Fribourg**, 026/9213240; **Geneve**, 022/3617231; **La Chaux-de-Fonds**, 032/9138956; **La Côte-Vd.**, 021/8035986; **Lausanne**, 021/6534110; **Lugano**, 091/9666656; **Luzern**, 041/9371628; **Martigny**, 024/4813007; **Moudon**, 021/9078634; **Thun**, 033/4372735; **Valleé de Joux**, 021/8456327; **Winterthur**, 052/3361807; **Yverdon**, 021/6699983

Der Vorteil des Siegers

Bill Ashpaugh, Olympischer Bodybuilder

Mit 15 Jahren riskierte ich 38 Dollar, um mir Charles Atlas Gewichte zu bestellen. Diese Postbestellung erwies sich nur als ein einfaches Set von Hanteln, aber ich begann damit in unserem verfallenen Hühnerstall ein Jahr lang regelmäßig zu trainieren. Nach meinem Schulabschluss nahm ich an Wettbewerben teil. Beim meinem ersten olympischen Wettbewerb im Gewichtheben erreichte ich den vierten Platz. Ich war damit zufrieden und wußte sogleich, jetzt würde sich einiges ändern. Ich schwor mir, von diesem Tag an durch Disziplin, Ausdauer und harte Arbeit stets Erster zu werden.

Trotzdem ich mit Kirchgang aufgewachsen war – und ich ging immer noch dorthin – wurde mein Glaubensleben lauwarm. Eines Tages bestellte der Arzt für mich ein

Krankenhausbett. Nun gewannen die Zeugnisse, die ich in meiner Familie jahrelang gehört hatte, plötzlich wieder an Bedeutung.

Meine kleine Schwester Lois stand neben meinem Krankenhausbett und sagte tränenüberströmt zu mir: „Bill, Jesus kann dich heilen.“ Das war eine gute Nachricht für mich. Später überwältigte mich plötzlich ein Gefühl ungeheuren Schmutzes. Ich spürte das dringende Bedürfnis, zu Gott zu sagen: „Gott, du weißt, ich war mein ganzes Leben lang ein Schwindler, aber jetzt will ich das ändern. Wenn du mich heute annimmst, wenn du heute in mein Leben kommst, so gebe ich dir alles, was ich habe. Ich will dich in meinem Leben haben, und ich will alles tun, was du willst.“ Mit der Zeit heilte Gott auch meinen Körper, und – so unglaublich es klingt – ich gewann den Meistertitel im Staat Indiana. ●

Gewalt beim Fußball!

Stefan Driess, Schlaitdorf, Deutschland



Hooligans sind eine eigene Art von Fans. Sie trachten stets danach, mit den Schlägern der Gegner zu kämpfen. Wo immer ein Fußballspiel angesagt war, marschierten wir hin, und ich hoffte stets auf eine ordentliche Schlägerei. Das interessierte mich weitaus mehr, als das Fußballspiel. Damals gründeten wir eine Bande und nannten uns „Die Roten Teufel.“

Es gab einige solcher Banden: die „Höllengel“, die einen besonders harten „Kern“ hatten, die „Mächtigen Teufel“, die „Rot-Weiße Armee“ und die „Rote Front“. Unser Hauptziel war jeweils der Sieg über die andere Bande.

Unseren ersten Kontakt mit der geistlichen Welt bekamen wir durch das „Gläserücken“ – etwas ähnlichem wie dem Ouija-Brett. Eines Tages fragte ich einen Geist, der behauptete, mein Schutzengel zu sein: „Kann ich dich sehen?“ „Natürlich“, antwortete er, „du mußt mir nur erlauben, zu dir zu kommen.“ „Dann komm heute abend,“ antwortete ich.

An jenem Abend wartete ich lange in

meinem Zimmer, doch nichts geschah. „Idiot!“ murmelte ich, „wie konntest du auch nur so etwas glauben?“ Plötzlich erschien eine völlig weiße Gestalt am Fußende meines Bettes. Ich rieb meine Augen, aber sie stand noch immer dort. Quasi als Test winkte ich ihr zu – sie winkte zurück! Geschockt fuhr ich zurück und versuchte, mich zu verstecken.

Es gab in meinem Leben auch weniger philosophische Dinge, wie Parties, Alkohol und Frauen. Dieses Leben führte ich seit meinem 14. Lebensjahr.

Meine „Karriere als Hooligan“ begann, als mich einige Freunde zu einem Fußballspiel nach Kaiserslautern mitnahmen. Die Massenhysterie dort faszinierte mich – die Fans forderten das gegnerische Team lautstark heraus, und die Provokationen kamen ebenso zurück. Mehr und mehr wurde ich von meinen Freunden akzeptiert. Bald hatte ich gelernt, daß es „normale“ Fans gab und Hooligans.

Obwohl ich nicht besonders mutig war, wollte ich doch respektiert werden. Ich fand

heraus, daß der beste Weg dazu radikale Brutalität war. Alkohol und Drogen halfen mir, meine Angst zu überwinden. Bald kannten alle Leute „Stefan Driess und seine Roten Teufel“. Wenn wir auftauchten, dauerte es nicht lange, bis eine große Rauferei im Gange war.

Die Welt des Okkultismus

Nach meiner Erfahrung mit dem Geist bei meinem Bett konnte ich nicht mehr gut schlafen. Als ich dieses Wesen das nächste Mal rief, meinte es: „Ich habe dich nur verlassen, weil du Angst hattest. Aber wenn du willst, komme ich öfter.“ „Ja, komm“, antwortete ich, und glaubte, etwas besonders Kluges getan zu haben. Es erschien mir auch interessant, über die „andere“ Welt etwas zu erfahren. Ich glaubte, etwas Besonderes zu sein.

Fast täglich stand ich nun in Kontakt mit diesem Geist. Ich merkte kaum, daß ich benützt wurde, andere Menschen unter einen negativen Geist zu bringen. Bald hatte mich dieser Geist so fest im Griff, daß ich jede Kontrolle verlor. Das kostete fast

einem Bandenmitglied das Leben. Ich hatte eine Gerichtsverhandlung zu erwarten, und einige Male entging ich nur knapp dem Tod. Dann überfiel mich der Gedanke: „Warum bringe ich mich nicht einfach um?“

Selbstmord

Bei meinem ersten Versuch war ich so betrunken, daß ich die Vene am Handgelenk, die ich aufschneiden wollte, nicht fand. Beim zweiten Versuch war ich nüchtern. Ich wollte mit einer Flasche Kognak in die Weinberge gehen und dachte mir: „Wenn ich einschlafe, werde ich in der Kälte erfrieren.“

Als ich so auf dem eisigen Hügel saß und darüber nachdachte, was ich jetzt hier tun wollte, starrte mich plötzlich ein Augenpaar in einem grotesk verzerrten Gesicht an. „Sagten wir dir nicht, daß wir dich kriegen werden?“ Ärgerlich fauchte ich zurück: „Ich glaube an Gott und Er ist stärker als du.“

Dieser Gedanke brachte mich zum Nachdenken: „Wenn der Teufel so real ist, dann muß es Gott auch geben.“ Also richtete ich meine Augen auf die dämonische Gestalt, die vor mir stand, und sagte: „Gott,



Highway zur Hölle

„Highway to Hell“ von AC/DC war mein Lieblingslied. Der Titel beschrieb ein Stück meines Lebens. Ich sah mich selbst die Straße hinunter rasen. Öfter als einmal versuchte ich, einen Halt zu finden, aber vergeblich. Meine Geschwindigkeit nahm zu.

Dieser Lebensstil war nicht billig – ich stahl und verkaufte Drogen, um meine Gewohnheiten beibehalten zu können. Was ich alles tun mußte, um meine Stellung bei den Hooligans zu halten, kostete mich meine ganze Selbstachtung. Ich haßte mich selbst ebenso wie die Menschen um mich herum. Schließlich wurde ich so gewalttätig, daß man mich zurückhalten mußte, sonst hätte ich bei unseren Raufereien die anderen getötet.



EINE PERSÖNLICHE BEZIEHUNG

Während Sie die Erfahrungsberichte in dieser Ausgabe der STIMME lasen, haben Sie sich vielleicht gefragt, ob auch Sie Gott persönlich kennenlernen können. Damit dies geschehen kann, müssen folgende Schritte unternommen werden:

1 **Bekennen Sie Gott**, daß Sie selbstsüchtig gelebt und dadurch, daß Sie IHN nicht als Herrn Ihres Lebens geehrt haben und, daß Sie gesündigt haben von IHM getrennt sind. „...denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ Röm. 3:23.

2 **Tun Sie Buße**, indem Sie sich zu Gott hinwenden und um SEINE Vergebung für Ihre vergangenen Sünden bitten. Bitten Sie um SEINE Hilfe, Ihr Leben so zu leben, wie ER es wünscht. „...ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso umkommen!“, sagt Jesus in Luk. 13:3.

3 **Glauben Sie**, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und daß ER Ihre Sünden auf sich nahm, als ER am Kreuz starb, um für Sie Gottes Vergebung zu erlangen. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3:16.

4 **Sagen Sie Gott**, daß Sie Jesus jetzt als Ihren Retter und Herrn Ihres Lebens annehmen. „Denn wenn du mit deinem Munde bekennst, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ Röm. 10:9.

Wenn Sie, nachdem Sie alles sorgfältig durchgedacht haben und sich die Bibelstellen vorgelesen haben, diesen wichtigen Schritt nehmen wollen, dann beten Sie bitte folgendes laut: „Lieber Gott, ich bin überzeugt, daß ich ein Sünder und als solcher zum Sterben bestimmt bin. Ich glaube in meinem Herzen, daß Jesus, dein Sohn, für alle Sünder starb, mich eingeschlossen, und daß er sein Blut vergoß, um mich von meiner Sünde rein zu waschen. Ich bekenne Jesus als Retter und Herrn meines Lebens und danke Dir für die Gabe des ewigen Lebens. Ich vertraue Dir jetzt, mir zu helfen, so zu leben, wie Du es wünschst.“

Seien Sie nicht abhängig von Gefühlen als Beweis Ihres Angenommenseins von Gott. Gefühle sind veränderlich, aber Ihre neue Beziehung zu Gott basiert auf seinen Verheißungen, Röm. 10:13. **Schämen Sie sich nicht, anderen von Ihrer Beziehung zu Jesus zu erzählen**, Mat. 10:32. **Nehmen Sie sich täglich Zeit zum Gebet und Bibellesen**, 1.Pet. 2:2, Ps. 37:4, Röm. 8:14.

KONTAKTADRESSEN DER STIMME

FGBMFI Österreich, Walter Pistulka, Enzersdorferstr. 6, A2340 Mödling, **FGBMFI Schweiz**, Urs Kaesermann, Résidence Les Vignes, CH-1122 Romanel S/Morges, **FGBMFI Deutschland**, Schlossau 1, D-94209 Regen, **Andere Länder**: Postfach 49, B-3000 Leuven 3, Belgien. E-mail: 100444.1300@compuserve.com

- Bitte senden Sie mir nähere Informationen über die FGBMFI/GDVEIV.
- Bitte senden Sie mir nähere Informationen zur Mitgliedschaft in der FGBMFI/GDVEIV.

Name, Adresse (in Großbuchstaben bitte):

wenn es dich wirklich gibt, so hilf mir. Tu etwas! Ich kann nicht mehr weiter, hilf mir!“

Plötzlich spürte ich die Gegenwart von jemanden, und der Dämon verschwand. Kraft und Wärme strömten durch meinen Körper – so etwas hatte ich noch nie gefühlt. Ich hatte keine Ahnung, was da vor sich ging, aber es war wunderbar, und mein ganzes Wesen wurde davon erfüllt. Heute weiß ich, daß dies die Gegenwart Gottes war. Vor dem Zubettgehen betete ich: „Gott, wenn du das warst, dann zeige mir den Weg zu dir.“

Als ich zwei Wochen später nach Hause kam, wartete meine Schwester auf mich. „Mutter ist im Krankenhaus“, sagte sie, „Sie hatte einen schweren Herzanfall und wird künstlich beatmet.“ In diesem Augenblick erkannte ich meine Schuld: Sie hatte sich wohl große Sorgen um mich gemacht. Jetzt zahlte sie den Preis für meine Sünden! Sie liebte mich wirklich. „Wer wird sich noch um mich sorgen, wenn sie nicht mehr ist?“, dachte ich.

Nach dem Krankenhausbesuch ging ich zu meiner Schwester und sah dort eine Bibel im Bücherregal stehen. Ich nahm sie in die Hand, und öffnete sie aufs Geratewohl. Ich begann zu lesen: „Die Zahl des Tieres ist 666“, (Offenbarung 13,10) „Uff“, dachte ich. Das interessierte mich besonders, denn ein weiteres Lieblingslied von mir hieß „Die Zahl des Tieres“ (The Number of the Beast) von Iron Maiden.

Einige Tage darauf erzählten mir meine Schwester und ihre Freunde von Jesus: daß Er nicht tot ist, und daß Er der einzige Weg zu Gott ist. Ihre Augen leuchteten dabei. Sie forderten mich auf, mein Leben in Seine Hand zu geben und Ihm voll zu vertrauen. Ich sollte einfach beten: „Jesus, ich brauche dich. Übernimm bitte mein Leben und führe mich von jetzt an.“ Einige Wochen später starb meine Mutter. Trotzdem hatte ich jetzt das Gefühl, ich mußte diesen Verlust nicht alleine durchstehen. Endlich hatte ich einen neuen und besseren Weg gefunden – den Weg mit Jesus.

Im Januar 1991 wurde ich dann zum unterschiedenen Christen. Dies bedeutet, Jesus zu lieben, Ihm in allen Dingen zu folgen und alles zu tun, was Er will. Er will, daß wir der Welt Gottes Liebe zeigen, den Hoffnungslosen Hoffnung und den Trostlosen Trost bringen.

Statt Haß habe ich nun Hoffnung und Liebe. Ich habe den Wunsch, zu helfen und aufzubauen, statt zu zerstören. Seit ich kein Hooligan mehr bin, war ich in Indien, um die christliche Liebe in die Slums von Bombay zu bringen. Ich habe ihnen die Wahrheit erzählt – es gibt eine Rettungsrampe auf dem „Highway“ des Leides. Durch Jesu Liebe gibt es einen besseren Weg, und dieser Weg liegt offen vor Ihnen.



Gott ist größer!

von Lucas Balegeer, Deutschland

NEIN! Zu der Nationalkonferenz der FGBMFI/GDVEIV, die am 10. und 11. Oktober in Izegem, Belgien stattfand, wollte ich nicht. Rick van Neste, der Nationale Direktor, hatte mich dazu eingeladen. Er war es auch der mir vor 4 ½ Jahren, als ich dort Urlaub machte, die Zeitschrift Stimme mitgab. Durch die Berichte wurde ich kurze Zeit darauf so angerührt, daß ich Jesus bat, in mein Leben zu kommen.

Nun konnte ich seit längerer Zeit nicht mehr richtig gehen, ohne Stock schon gar nicht (Arthrose und auch mein Herz und meine Lungen machten mir schwer zu schaffen. Bronchitis und Herz- und Kreislaufstörungen). Krank und schwach fühlte ich mich. Jeder Gang, auch der zur Gemeinde und den monatlichen Treffen des Chapters in Gelsenkirchen, dessen 2. Vorsitzender ich bin, fiel mir schwer. So sollte ich nach Belgien fahren? NEIN, ich wollte nicht! Außerdem, wie sollte das auch gehen?

Ein Auto hatte ich nicht mehr, das Geld, um die Kosten für die Tagung und die Übernachtung zu bezahlen hatte ich auch nicht. Früher konnte ich noch in meinem kleinen Wohnmobil reisen, aber jetzt?

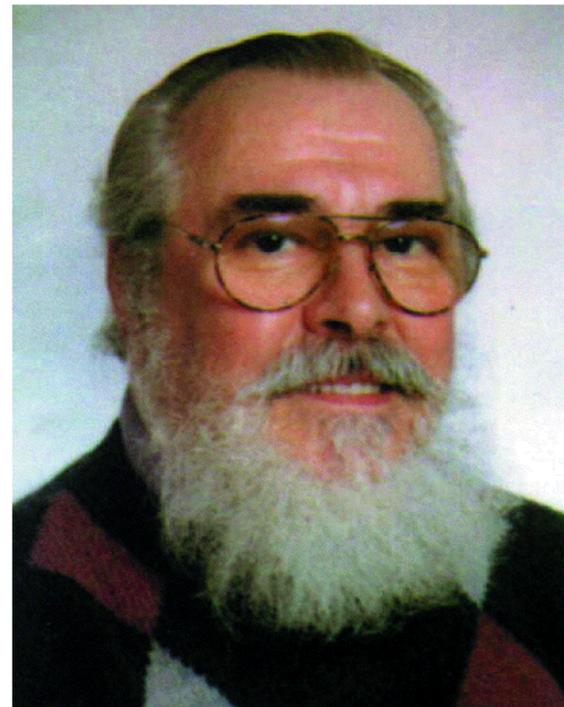
Der Evangelist Frank Breido aus Osna-brück rief mich an: „Ich bin als Sprecher eingeladen, fährst Du bitte mit mir?“ Mein Bruder bot mir und Frank Breido Unterkunft und Verpflegung an. George Clay und die Eheleute Dewitte, liebe Freunde, riefen mich an, ich solle doch kommen. Als Dann Rick van Neste noch einmal anrief und mir sagte: „Komm nicht wegen uns, aber hol dir deine Heilung vom

Herrn ab“, da war endlich aller Widerstand gebrochen.

Am 2. Tag der Konferenz, rief der Sprecher Ray Brooks (USA) alle Leute auf, nach vorn zu kommen, die ihr Leben zu 100% Jesus Christus zur Verfügung stellen wollten. Auch ich war fest entschlossen, das zu tun und ging nach vorn. Aus tiefstem Herzen bat ich Jesus mich trotz all meiner Behinderungen in den Dienst zu seiner Verherrlichung anzunehmen. Bei der Segnung durch Ray Brooks sank ich nieder, und ein tiefer Frieden und eine wunderbare Ruhe kamen über mich. Eine Frau bot mir an mich wieder an meinen Platz zu begleiten, ich meine auch sie hat wohl diese Ruhe gespürt.

An meinem Platz schlug ich die Bibel auf und bat den Herrn zu mir zu sprechen. Mein Blick fiel genau auf die Stelle, auf der mein Daumen lag und ich las aus Jeremia 17:19 folgende Worte, und ein kalter Schauer lief dabei über meinen Rücken: „Der Herr befahl mir, stell dich an das Haupttor der Stadt und rufe dort. Hört was der Herr zu sagen hat.“ Ich fragte: „Herr, wie soll das gehen, wenn Ich nicht einmal stehen kann?“ Am Sonntag im Gottesdienst predigte Ray Brooks, und anschließend wollte er noch für die Anwesenden beten. Zuerst segnete er jedoch Frank Breido, um ihn für seinen evangelistischen Dienst zu stärken. Während das geschah, hatte ich das Bild vor Augen, wie es bei Elia und Elisa war (2. Kön. 2:9). Ich stellte mich in die Reihe und als Ray Brooks mich fragte, was er für mich tun könne, sagte ich: „Ich möchte das, was Frank Breido auch hat, und Ich möchte noch mehr.“ Ein Gemurmel ging durch die Reihe, aber Ray Brooks lächelte und fragte:

„Kannst du damit auch umgehen?“ Meine Antwort war: „Ja.“ Er segnete mich, und wieder versank ich in einen himmlischen Frieden. Wie lange ich so da lag wußte ich nicht. Männer, die bereit waren, um mir auf die Füße zu helfen, brauchten



nicht einschreiten. Wie von einer Tarantel gestochen sprang ich auf meine Füße, lief hin und her, beugte und streckte meine Knie. Ich konnte es nicht fassen, was mit mir geschehen war. Weinend und lachend rief ich: „Ich kann gehen! Danke Jesus, danke!“ Männer und Frauen weinten und freuten sich mit mir über dieses Wunder.

Meinen Stock habe ich dort gelassen. Seitdem bin ich schon viel gelaufen. Meinem Herzen und der Lunge geht es auch viel besser, und auch das Sprechen fällt mir nicht mehr schwer. Der Herr hält sein Wort! Ich weiß, was immer ich brauche, der Herr wird es schon möglich machen. Er allein weiß, was und wann wir etwas wirklich brauchen, und er ist treu.

Jetzt hatte ich nur noch ein Problem. Aufgrund meiner gesundheitlichen Probleme hatte ich für mich einen elektrischen Rollstuhl beantragt. „Herr, was soll ich tun?“ Einen Tag später kam der Bescheid. Der Rollstuhl wurde abgelehnt. ●

WER SIND WIR?

Full Gospel Business Men's Fellowship International (FGBMFI) – **UNSERE ZIELE:**

1 Gottes Gegenwart und Kraft in der Welt von heute zu bezeugen durch die Botschaft des ganzen Evangeliums für den ganzen Menschen.

2 Eine Basis für christliche Gemeinschaft unter Männern zu schaffen, einzig unter dem Aspekt ihrer Erfahrungen mit Jesus Christus, und um sie zu stärken, damit sie erfrischt und erneuert sind. Die FGBMFI/GDVEIV ist weder eine Kirche noch eine Sekte. Sie hat keine Priester oder Pastoren und gründet auch keine Gemeinden.

3 Die Einheit unter allen Christen zu fördern.



STIMME Nr. 981

Dies ist eine der 28 Sprachen, in denen die Zeitschrift STIMME erscheint. **Herausgeber:** Full Gospel Business Men's Fellowship International
Redakteur: Blair Scott, Tel. 0172/607.8112
E-mail 100444.1300@compuserve.com
P.O. Box 49, B-3000 Leuven 3, Belgien.
Tel: 0032/(0)16/297944, Fax: 0032/(0)16/207931.
Die deutschsprachige Ausgabe erscheint sechsmal jährlich. **International Publications Directors:** Jerry Jensen & Blair Scott. ●
Produktionsassistent: Donato Anzalone. ●
Layout: Intl. Graphics & Design ● **Grafik:** Jean Claude Duvielle. ● **Grafik Intl.:** Colin Smith